

der Industrie aus diesen bedauerlichen Zuständen schwere Gefahren drohen. Sie haben ihre Ehrenpflicht, die wissenschaftlichen Institute vor dem Verfall zu bewahren, leider noch nicht erfüllt und müssen sich dazu von den Industriellen des Auslandes beschämen lassen.

Der japanische Chemiker, Hoshi, der schon vor zwei Jahren, zugunsten der deutschen Wissenschaft, viele Millionen spendete, hat auch jetzt wieder, vornehmlich für die deutsche Chemie, 200 Millionen gestiftet und dazu noch einen Beitrag von 50 Mill. M. für die allgemeine Zweide der deutschen Wissenschaft. Wenn wir von dem, was die deutsche Wissenschaft für die Wissenschaft ihres Landes getan haben, nichts bekannt ist, dann liegt das offenbar nur an unserer Unkenntnis. (Weiterer Text folgt.)

Sie geben lieber für ein Theaterbillet 20 000 M. an den Wirtshändler und sitzen noch viel lieber für den roten Bogenschuß 200 000 M. Prämie. Wie groß die Not der deutschen Wissenschaft ist, zeigt die Tatsache, daß es in den Forschungsinstituten sogar schon an Versuchstieren fehlt. Selbst Frösche und Mäuse können nicht mehr beschafft werden. In Dahlen sind die wenigen noch vorhandenen Tiere schon halb verhungert, weil die Futterkosten nicht mehr aufgebracht werden können. Besonders bedauernd ist es, daß die Konjunkturforschung gerade in dem Augenblick so schwer leiden muß, in dem von ihren Untersuchungen die Heilung des Kredites erwartet wird. Unbedenklich werden Milliarden für die Reichswehr ausgegeben, obwohl nicht auf ihr, sondern auf der deutschen Wissenschaft die Kultur und die Bildung unseres Landes beruht. Es ist gerade in diesen Tagen sehr viel von Produktionssteigerung die Rede. Wenn die Industrie diese erreichen wollen, dann dürfen sie dafür nicht die Arbeiter allein in Anspruch nehmen, sie müssen vielmehr ihre Kapitalien zur Unterstützung der Wissenschaft heranziehen. Während die Regierung der Ausbreitung des Alkoholismus latentlos zuseht, hat sie sich noch nicht dazu aufgeschwungen, den wissenschaftlichen Instituten Feuerzettel den Alkohol zu liefern, ohne den wissenschaftlich nicht gearbeitet werden kann. Um die Not der Regierung zu beseitigen, muß die Heilung der Wirtschaftlichkeit werden. Arbeiterkraft und Wissenschaft gehören zusammen. Darum wird die Arbeiterkraft auch alles aufbringen, um die Wissenschaft zu erhalten. Verzagt die bürgerliche Gesellschaft, dann wird die Arbeiterkraft mit ihren beschleunigten Mitteln für die Wissenschaft eintreten, die Macht ist und Macht schafft. (Redakter Verfall bei den Sog.)

Knillings föderalistisches Programm.

München, 16. November. Ministerpräsident v. Knilling hat auf die verschiedenen Fragen des Landtags sein Programm dahin erläutert, daß er danach strebe, die Rechte der Bundesstaaten vom Jahre 1871 wiederherzustellen. Sein Föderalismus sei aber das Gegenteil von Separatismus. Knilling meint, die Erfüllungspolitik des Reiches habe nun um das Vertrauen des Auslandes gebracht, er richte aber auch eine deutliche Warnung an die Kreise, die das Heilmittel in der Anwendung

von Gewalt sehen. Minister des Innern Schönerer wandte sich gegen die nationalsozialistischen Auswüchse und antimilitärische Propaganda, die zu schweren Ordnungsgestörungen führen könne. Eine Hilfergarde sei ebenso unerlässlich, wie eine Auergarde, da das Volk nicht in zwei Lager gespalten werden dürfe.

München, 16. November. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen heute die aufsehenerregende Meldung, daß, nach amtlichen Feststellungen, der rechtswidrige Bund „Oberland“ seit Juli 1921 durch den Abgeordneten Otto Graß mit der Kommunistischen Partei in Verbindung gestanden habe. Hauptmann Schönerer habe ihn wiederholt unter falschen Namen in Sitzungen des Bundes mitgenommen. Angeblich soll Graß auch geldliche Unterstützung erhalten haben. Der in Haft befindliche Oberland-Führer Römer wird beschuldigt, gegen Schönerer einen Mordversuch unternommen zu haben. Pfarrer Traub, der Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ hat seine Behauptungen, daß, anlässlich eines Empfanges beim Reichspräsidenten, die englische und französische Nationalhymne gespielt worden sei, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen. Der Reichspräsident hatte bekanntlich gegen den deutschnationalen Verein am Straßentag gestrichelt, und der Staatsgerichtshof hatte das Verfahren gegen Pfarrer Traub eingeleitet.

Dänemarks Liebeswert.

Hochherzige Hilfe für Deutschland in Not. Kopenhagen, 16. November.

Das dänische Komitee für Hilfeleistung in den vom Kriege heimgekehrten Ländern veröffentlicht in der hiesigen Presse einen Aufruf an das dänische Volk zur Spendung von Hilfen für eine Hilfsaktion zugunsten weisender Kinder in den deutschen Großstädten und in Sachsen und Thüringen. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

Der Winter steht vor der Tür. Die Not in der Welt und besonders in Deutschland ist unbeschreiblich. Überall droht Arbeitslosigkeit. Der katastrophale Fall der Mark ruft eine bisher unbekannte Preissteigerung hervor. Arbeiter, Beamte und Bedienstete sehen mit Frauen den Boden entgegen, welche die Folgen von Hunger und Not sein werden. Wie immer werden die am wenigsten Widerstandsfähigen, die Kinder, zuerst davon betroffen. Das Komitee hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und spendet täglich 1 000 Kinder in Berlin. Aber auch Breslau, Hamburg und Städte in Sachsen und Thüringen warten mit banger Spannung auf eine Ausdehnung dieser Hilfsarbeit auf sie. Verzeiht uns in die Lage, den Namen Dänemarks den Kindern an die Seite zu stellen, die, in Erinnerung an ihre Pflicht, sofort die Not zu lindern suchen. Der Minister des Innern beantragte beim Finanzministerium des Reiches die Bewilligung von 35 000 Kronen Staatszuschuß für die Hilfsaktion des Komitees.

Ein dieser Tage ernanntes Komitee zur Sammlung von Beiträgen für den notleidenden deutschen Mittelstand hat einen Aufruf zu einer einbringlichen Sammlung zur Hilfe erlassen. Es heißt in dem Aufruf: Die Hilfe Dänemarks muß dem großen Deutschland gegenüber, gering erscheinen, aber die Gabe, die wir bieten können, kann infolge der Kaufkraft unserer Valuta vielen über den Hin er helfen. Wir beschließen, durch die Mittelstandshilfe in allen Kulturzentren, wie

Primer, Wittingen, Jena, Thüringen, Heilbronn, Albed usw., Familien, deren Frauen und Kinder Not leiden, zu helfen. Wir können auch hilfebringende Verbindungen zwischen einzelnen Familien und Personen vermitteln.

Die Streifbewegung im Rheinland. Krampfhaftes Stilllegungsversuche der Kommunisten.

Düsseldorf, 16. November. Die Bewegung ist in Düsseldorf noch nicht zur Erläuterung gekommen. Die Kommunisten versuchen Krampfhaft an den verschiedensten Orten des Regierungsbezirks, z. B. Duisburg, Elberfeld und Mülheim, die Stilllegung einzelner Betriebe herbeizuführen. Im allgemeinen ohne Erfolg; nur in Duisburg ist es ihnen gelungen, das Werk Rheinisch IV zum Stilllegen zu veranlassen. In Elberfeld ist es ihnen mißlungen. Heute abend 7 Uhr findet eine gemeinschaftliche Sitzung der Betriebsräte und der freien Gewerkschaften statt, in der die Betriebsräte dafür eintreten wollen, den Generalstreik zu verhindern. Es ist anzunehmen, daß man sich gegen die Generalkreisparole aussprechen wird. Es arbeiten gegenwärtig in Düsseldorf 20 000 bis 22 000 Mann; außer Arbeit sind noch etwa 20 000 Mann. Eine gewisse Bewegung herrscht noch im Landkreis Düsseldorf, die die Düsseldorfser Schuppelzüge niederknallen bemächtigt ist.

Im Laufe des heutigen Tages hat der Regierungspräsident persönlich in Krefeld die Lohnverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern aller vier Gewerkschaften geführt. Die Verhandlungen kamen zum Stillstand, weil die Arbeitnehmer 240 M. verlangten und die Arbeitgeber nur 210 M. zahlen wollten. Da beide Teile das Bestreben hatten, es nicht zu einem Streik kommen zu lassen, hat der Regierungspräsident sofort angetreten, daß die Verhandlungen abgebrochen werden und ein Schiedsgericht eingesetzt wird. Dem wurde beigepflichtet. Der Spruch des Schiedsgerichts soll unbedingt verbindlich sein. Es ist damit zu rechnen, daß der Streik, der heute noch gefüllt wird, die Lohnbewegung zum Erliegen bringt. Es besteht in Krefeld noch weiter eine kleine Bewegung unter den Formern und Weibern, die schon etwa 14 Tage in Form eines wilden Streiks danert und von den Gewerkschaften gemißbilligt wird.

Kleine politische Nachrichten.

Im bayerischen Landtag befragte gestern der Abgeordnete Rechtsanwalt Saenger die sozialistische Interpellation zum Festschlußgesetz. Er erhob scharfen Einspruch gegen die Projektilierung des Volksgerichtes. Es sei wertlos, daß bestimmte politische Prozesse immer dieselben Richter hätten. Die Interpellation wird heute von Justizminister Dr. Gmünder beantwortet werden. Der Reichspräsident hat der Stadt Berlin aus dem ihm am Berolinstage zur Verfügung gestellten Fonds zur Hebung des Volksgeistes durch Spiele im Freien einen Betrag von 100 000 M. überwiesen. In Leipzig hat die Hauptversammlung der Hilfskasse für deutsche Rechtsanwältinnen stattgefunden. Das Geschäftsjahr schließt mit einer Mitgliederzahl von 12 746 gegen 12 688 im Vorjahre. Das Vermögen der Kasse betrug am 30. Juni 1923 1 284 228,38 M. Bis zu diesem Tage war für das am 1. Juli 1923 begonnene neue Geschäftsjahr für arbeitslose Rechtsanwältinnen schon über 381 970 M. verfügt. Der Hamburger Senat hat für das Jahr 1923 Bürgermeister Dr. Dieckel zum ersten Bürgermeister, Bürgermeister Stolten zum zweiten Bürgermeister wiedergewählt.

Wach langen Bemühungen ist es dem württembergischen Ernährungsminister endlich gelungen, das Reichsernährungsministerium zum Erlaß einer Viehbeschränkung nach dem Saargebiet zu veranlassen. Es steht zu erwarten, daß nunmehr die Viehbeschränkung in Württemberg besser als bisher werden wird.

Wie die „Vol. Post.“ hören, ist Abgeordneter Scheidemann in dem Prozeß, der binnen kurzem vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wegen des bekannten Blausäurevergiftens auf Scheidemann in Wilhelmshöhe durchgeführt werden wird, als Nebenkläger zugelassen. Sein Verteidiger ist der Berliner Rechtsanwält Bertkau.

Ein Jahrestag.

Vor zehn Jahren, am 17. November 1912, veröffentlichte der „Vorwärts“, unter dem Eindruck des Balkanempfehls, folgenden Aufruf:

„Der Wille zum Frieden!“

Und nun auf, Ihr alle, die Ihr den Frieden wollt und den Krieg verabscheut, kommt und gestaltet unsere Versammlungen heute zu einer nicht zu übersehenden Kundgebung!

Mit Entsetzen haben wir die Schilderung von dem Grauen und dem Elend gesehen, das über den Balkan herabgebrochen ist. Wir Sozialdemokraten sind die letzten gewesen, welche die unmöglichen Zustände aufrechterhalten wollten, die das Volk der anfangs, die Völker verachtenden Diplomatie der Großmächte gewesen sind. Aber die revolutionäre Lösung der verzweigten Balkanrepublik, die unsere Genossen gefordert hatten, scheiterte an dem Widerstand der Dynastien, und die Arbeiterklasse allein war noch zu unentwickelt, um ihre Forderung durchzusetzen. So kam es zum Kriege, der weit mehr Opfer an Gut und Blut gefordert hat, weit mehr Verwüstung und Entsetzen erzeugt hat, als je die blutige Revolution. Und was das Schwerkste verhängt, das wird jetzt von der furchtbaren Seuche hinweggerafft, und die Cholera wendet, was Maschinenwerkzeuge und Kanonen begonnen haben.

Die Türken sind niedergeworfen, ihre Widerstandskraft ist gebrochen, und für die Sünden einer imperialistischen Regierung ist ein unschuldiges Volk furchtbar heimgejagt worden. Die Friedensverhandlungen haben begonnen, und es besteht die Aussicht auf eine Neuordnung, die den Balkanvölkern die Möglichkeit gewährt, sich ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung, befreit von Fremdherrschaft, selbst zu bestimmen. Doch eine neue größere Gefahr zieht herauf. Eine Gefahr, die alle Friedensbestrebungen des diplomatischen Künstlers nicht vertuschen kann: die Raubgier der anderen Mächte ist erwacht, und ihre Einmischung in die Neugestaltung droht, zu neuen, unabsehbaren Konflikten zu führen.

Das wollen wir nicht, das soll nicht sein!

Und gehen Österreichs Wohlwünsche nichts an, und wir halten es für ein Verbrechen, daß die Frage, ob Serbien einen Hafen an der Adria erhält, einen Kriegsgrund bilden soll. Und betrübt nicht der letzte Friederich des Kapitalismus, der sich auf seiner Flucht vor dem Sozialismus in imperialistische Abenteuer stürzen will. Den immer schärfer werdenden Gegenwärtigen, welche die kapitalistischen Staaten in feindliche, waffenstarrte Lager trennen, setzen wir das immer klarer und lebendiger werdende Gefühl unserer internationalen Solidarität entgegen. Deshalb auf, Ihr arbeitenden Massen, und beweist vor den Augen der Welt, daß die Hauptstadt des Sozialismus das Zentrum des Friedenswillens der Völker ist!

Wissenschaft und Kunst.

Johann Gottlieb Naumann.

Im Verein für Geschichte Dresdens sprach am Mittwoch, den 15. November, der Dresdner Musikhistoriker Dr. R. Engel über den heute leider nur noch durch die Aufzeichnungen seiner Wesen in der katholische Hofkirche bekannten Joh. Gottl. Naumann. 1741 in Blasewitz als Sohn eines armen Küblers geboren, als Knabe fürs Sälzlerhandwerk bestimmt, hatte er das Glück, mit 16 Jahren nach Italien, damals dem Land der Musik, durch einen Schweden mitgenommen zu werden. Er wurde Schüler des berühmten Tartini; dieser empfahl ihn dem in Venedig lebenden Händel. Nach Entlassungserfolg in Venedig empfahl Händel den jungen Meister der jüdischen Kunstlerin Maria Antonia, im Jahre 1764 wurde er nach Dresden berufen. Er ist seitdem bis zu seinem Tode (1801) im Dienste des Dresdner Hofes geblieben, trotz vieler glänzender Anerbietungen von fremden Höfen, allerdings sehr freigebig und oft auf Urlaub abwesend. Daher liegt Naumanns Hauptbedeutung nicht in seinem Schaffen für den Dresdner Hof, sondern außerhalb der Hofkreise auf dem Gebiete der bürgerlichen Kunstpflege im Dresden des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Der geistigen Elite Dresdens, die in Körners Hause sich um Persönlichkeiten wie Eliza von der Hede und Graf Voßig versammelte, gehörte er bald als markante Persönlichkeit an. In diesem Kreise, der mit Schiller, Herder, Humboldt und anderen Größen in Verbindung stand, empfing er die Anregung zur Schaffung der deutschen Nationaloper, die er aber wegen der Übermacht der italienischen Oper nicht verwirklichen konnte. Mehr Erfolg war ihm im germanischen Norden beschieden. Von König Gustav III. nach Stockholm berufen, wurde er Organist der schwedischen Nationaloper; die von ihm dafür neben anderen Werken geschaffene Oper

„Cora“ fand in deutscher Übersetzung ungeheure Verbreitung in Deutschland, ebenso seine dänische Oper „Orpheus“, die ursprünglich als deutsche Oper geplant gewesen war. Auch am Berliner Hof erlebte er glänzende Erfolge. Neben den zahlreichen Opern schuf er eine große Anzahl kirchenmusikalischer Werke, katholischer wie evangelischer, unter letzteren das berühmte „Vater Unser“, und leistete auch in der Liedkomposition Vortreffliches. Er ist nicht als bloßer Epigone Händels anzusehen, er ist vielmehr der Vollender Webers in Dresden. Einen einseitigen romantischen Stil konnte er, aufgewachsen in der italienischen Schule, noch nicht gewinnen; darum wurde der von den Zeitgenossen hochgeachtete, neben Mozart und Beethoven gestellte Meister obdun vergessen.

Der Vortrag begleitete Darbietungen von Proben der Kunst Naumanns, vorgelesen von Frau Luise Schöne-Kunz (am Flügel Dr. Engelber). Die Arien aus den Opern „Orpheus“ und „Cora“ stellten in ihrem italienischen Kunststil hohe Anforderungen an die Sängerinnen, bieten dafür dem Kenner um so größeren Genuß; den deutschen Liebhabern wäre zu wünschen, daß man ihnen im Konzertsaal begnügen könnte, ihre Opern in noch durchaus zeitgemäß, sie haben keineswegs bloß historischen Wert. Dr. R. R.

Konzert. (Zise, Oskar Halfter und Walter Reichelt.) Die Konzertveranstalter, die sich gestern im Künstlerhaus zusammengefunden hatten, sind samt und sonders Träger hier bekannter Namen. Zise und Oskar Halfter erwarteten sich Verdienste um die Pflege des Spiels für zwei Klaviere, und schritten auch diesmal recht günstig ab. Sie sind musikalisch und technisch gut einbezogen und also in der Lage, recht Abgerundetes zu bieten. Die Spielweise verzeichnete Werke von Mozart, J. S. Bach und Beethoven. Walter Reichelt hat, seit ich ihn hörte, recht

widert, an Fülle und Limbre gewonnen; er ist tonlich auf gutem Wege. Doch bedarf noch die Verbindung von Wort und Ton der Pflege um des Vortrags willen. Ich hatte so meine Bedanken. — Carl Perron weiß wieder in Dresden. — D. S.

Wissenschaftliche Nachrichten. Der Professor der Staatswissenschaften bei der Universität Uppsala Dr. Rudolf Kjellén ist im Alter von 68 Jahren gestorben. In ein zusammenschließendes System hat Kjellén seine wissenschaftlichen Erörterungen gebracht in seinem Hauptwerke „Der Staat als Lebensform“. Er hat, auf Karl Ritter und Friedrich Ratzel aufbauend, den Staat eine geographische Individuaität zugeschrieben; er hat, darüber weit hinausgehend, das Staatsvolk als ethnische Individualität gewertet. Diese ethnischen und demographischen Betrachtungen hat er dann schließlich getrennt durch die Bildung und Erörterung des Begriffs des Staates als Kulturform. Wichtige Kunst. Galerie Ernst Arnold. Die Eröffnung der Berliner Sezession wird noch in einige Tage drückend. Näheres wird noch in Kürze bekanntgegeben.

In der von der Dresdner Kunstgenossenschaft veranstalteten Kunstausstellung Dresden 1922 (Wälsche Terrasse) wurden für 2788 00 M. Kunstwerke von Genossenschaftsmitgliedern verkauft. Derselbe wurde von 1627 Personen besucht. 2437 Kataloge mit Eintragszeichnungen konnten verkauft werden für die Genossenschaftskasse wurden anverkauft: Graphit von R. Andree, Franz Gaudel, Prof. J. Döner und W. Obernd. Im Schaukasten des Künstlerhaus-Bildhalls findet fortlaufend eine Verkaufsausschreibung von graphischen Werken und Kleinplastik von Mitgliedern der Dresdner Kunstgenossenschaft statt.

Musiknachrichten. Sonnabendbesper in der Kreuzkirche, 6 Uhr. Werke von Franz Liszt und Peter Cornelius. 1. Orchesterphantasie und Fuge für Orgel über B-A-C-H. 2. Cornelius: Drei Palmlieder für Chor zu Klavier (nach Palm 88); b) An Dabell's Klavier (nach Palm 187); c) Jerusalem! (nach Palm 122).

3. Cornelius: „Vater unser“, Lied für eine Singstimme mit Orchester und 2. 4. „Der Herr erwählt sich immer“, Lied (R. H. Spitta). 5. Cornelius: „Geheißt werde dein Name“, Lied für eine Singstimme mit Orchester und 2. 6. Liszt: „Vater unser“ (Pater noster) für 4 u. 6 stimmigen Chor mit Orgel aus dem Oratorium „Christus“. — Mitwirkende: Der Kreuzchor. Solistin: Helene Jung, Mitglied der Singschule (W.). Orgel: Kirchenmusikdirektor Bernhard Pfannkuchl. Leitung: Prof. Otto Richter. — Letzte (8 M.) an den Kirchzettel. — Nummerierte Plätze (60 M. einschließlich Loge) auf den 1. Emporen zum Besten des Gesellen-Ehrenmals in der Kreuzkirche sind vor der Kasse am Altarportal zu haben.

In Wien ist der Operetten- und Tanzkomponist E. R. Lichter, dessen 80. Geburtstag jüngst gefeiert wurde, gestorben. Die Operetten des fruchtbarsten Komposers sind von der Bühne verschwunden, seine Wälder — die „Wälder“, die „Wälder“ — genossen vollständige Beliebtheit auch außerhalb Österreichs.

Internationales. Sibirische Staatsoper. Opernhaus. Sonntag, am 19. November, Hans Pfitzner's „Palestrina“ unter der musikalischen Leitung des Komponisten mit Willy Haber, Theodor Scheel von der Berliner Staatsoper (Morone a. H.), Ludwig Gysi, Julius Bittlich, Max Ditzel, Rudolf Schmalzauer, Hans Lange, Robert Häfel, Feib Bogestrom, Weite Bertram-Risch, Helene Jung, Ludwig Gysi, Weite Bertram-Risch. Spielzeitung: Georg Lohr. Anfang 6 Uhr. Sämtliche Plätze müssen vor Beginn der Vorstellung eingenommen werden!

Schauspielhaus. Sonnabend, den 18. November, nächste Wiederholung des Schauspiel „Propheeten“ von Hans Johst in der Fassung der Uraufführung. Spielzeitung: Georg Lohr. Anfang: 7 1/2 Uhr.

Reichenspieler. Sonntag, den 19. November, nachmittags 1/4 Uhr zu kleinen Preisen „Mit-Heidelberg“.